

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 25 (1911)

108 (10.5.1911)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-556101](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-556101)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Almsenstraße 24, Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Frangirung 75 Pfg., bei Selbstabholung 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg., einschließlich Postgebühr.

— Mit —
Sonnatsbeilage.

Inserate die fünfspaltige Korpuszeile oder deren Raum für die Inserenten in Württemberg, Baden und in der Rheinprovinz, sowie die Filialen 15 Pfg., für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Wollen Inserate aus kleineren als der Grundgröße gesetzt werden, so werden sie auch nach dieser berechnet. Reklamazeile 50 Pfg.

25. Jahrgang.

Rüstringen, Mittwoch den 10. Mai 1911.

Nr. 108.

Die Liebesgabe.

I.

Von den Tausenden und Abertausenden von Menschen, welche über die „Liebesgabe“ schimpfen, sind sicherlich nur wenige, die wirklich wissen, um was es sich handelt. Darum hier ein paar aufklärende Worte.“ So steht wirklich zu lesen in einer Broschüre, die die Zentrumsparlei in vorstehender Angst um die Reichstagswahlen schon im vorigen Jahre veröffentlicht hat. Es ist nun zweifellos richtig, daß das Wesen und die Bedeutung der Liebesgabe den meisten Wählern unbekannt, und daß im Hinblick auf die Wahlen Aufklärung dringend nötig ist. Aber wer die 4 Seiten gelesen hat, die die genannte Broschüre der Liebesgabe wie der Brennweinsteuer überhaup, widmet, der ist nachher genau so klug wie zuvor. Oder vielmehr, er ist irreführt; er hat schließlich nur das unbestimmte Gefühl, daß die Schnapssteuer etwas gutes und heiliges sei, und im übrigen ist ihm so dumm, als ging ihm ein Mühlrad im Kopf herum. — Sehen wir näher zu. Da heißt es z. B., daß in Deutschland im Jahre 1907 nicht weniger als rund 2½ Millionen Hektoliter reinen Alkohol verkonsumiert worden seien. „Da aber der meiste Trinkbrennwein nur 25 bis 30 Proz. Alkohol enthält, so ergibt sich ein Alkoholkonsum der ungeheuren Menge von durchschnittlich 900 Millionen Liter.“ Kommt man den Verkaufspreisen im Kleinhandel auf 1,10 Mark pro Liter an, so sind es rund 1000 Millionen Mark, die in Deutschland in jedem Jahre für Schnaps ausgegeben werden. „Das deutsche Volk bringt also dem Schnapssteuereinfachere Opfer. Bei der großen Schädlichkeit dieses Getränkes haben auch alle ernst arbeitenden Parteien anerkannt, daß eine Erhöhung der Brennweinsteuer am Platze sei.“

Für Jden, der lesen kann, bedeuten diese Worte, der schwarze Block habe die Schnapssteuer nur deshalb erhöht, um den Schnapsverbrauch einzuschränken. Dasselbe wird auch noch an verschiedenen anderen Stellen des Aufzuges gesagt, und im Einklang damit stehen ein paar billige Seitenbemerkungen gegen die Sozialdemokratie, die zwar immer sage, daß sie den Alkohol bekämpfe, aber trotzdem über die Verteuerung des Brennweins Jeter und Nordis schreie.

Der denkende Leser wird nun freilich merken, daß eine andere Stelle des Aufzuges hiermit nicht im Einklang steht. Die lautet so:

„Es gibt in Deutschland eine Reihe von Bodenarten, welche andere Früchte als Brennartoffeln nicht wohl tragen; besonders im Osten von Deutschland ist das der Fall. Solche Böden müßten, wenn ein Kartoffelanbau als als unrentabel erweist, in Weizenland oder Waldland umgewandelt werden. Das wäre natürlich ein gewaltiger Rückschritt in der landwirtschaftlichen Kultur. Ist es aber den Brennereien möglich gemacht, daß sie für den Brennwein einen angemessenen Preis erhalten, dann können sie auch die schlechtesten Böden durch die Kartoffelkultur ganz gut ausnutzen.“

Hier ist also keine Rede von der Einschränkung des Schnapsgenusses, sondern von höheren Einnahmen für die Brennereien. Nun stelle man sich einmal vor, daß der Schnapsverbrauch wirklich stark eingeschränkt oder gar ganz beseitigt würde, dann würde ja der Anbau von „Brennartoffeln“ wieder nicht rentabel sein! Also eines ist notwendig: entweder man will mit der Steuer die Schnapsfrucht eindämmen — dann soll man uns nicht von Mühsal auf die „landwirtschaftliche Kultur“ reden; oder man will die Einnahmen der Schnapsbrenner und des Staates erhöhen — dann wünscht man keinen Rückgang, sondern eine Zunahme der Schnapssteuer.

Uebrigens, weshalb soll es ein „Rückschritt der landwirtschaftlichen Kultur“ sein, wenn an Stelle von „Brennartoffeln“ Weizen oder Waldland gesetzt wird? Wer wirklich den Fortschritt der Kultur will, der müßte es doch nur begreifen, wenn der Boden, anstatt für die schädliche Schnapsproduktion, zur Erzeugung gesunder Fleischnahrung oder von Holz verwendet wird.

Der ganze Jesuitismus jener Ausrufung liegt aber erst in dem Ausdruck „Brennartoffeln“. Es gibt nämlich in Wahrheit keine Kartoffeln, die nur zum Schnapsbrennen zu gebrauchen wären. Zum mindesten, wenn sie schon zu menschlicher Nahrung ungeeignet sein sollten, sind sie immer als Viehfutter zu verwenden. Und nun wollen wir den Herren vom Zentrum einen Vorstoß machen, bei dem sie sofort bemerken können, ob es ihnen mit ihrer Sorge um den Rückgang der Schnapssteuer ernst ist: man möge die Produktion von Trinkbrennwein in Deutschland ganz verbieten und dadurch die Grundbesitzer zwingen, die angeblich minderwertigen Kartoffeln, die sie auf jenem Boden pflanzen, zu Viehfutter zu benutzen! Das gäbe eine ganze Reihe von

vorteilhaften Folgen. Der Schnapssteuereuf wäre mit einem Schlage ausgerottet, denn es gäbe nur noch die ganz teuren ausländischen Schnäpse, die der Proletariat nicht bezahlen kann, nur noch reiche Leute könnten sich dann an Schnaps befeuen; der Landwirtschaft wäre bei ihrem ewigen Mangel an billigen Futtermitteln ein wirklicher Dienst erwiesen und die Herstellung von Fleisch wäre wenigstens etwas verbilligt; die armen Teufel, die sich jetzt ihren Hunger durch Schnaps wegwuschen, bekämen dafür wenigstens in mäßigem Umfange wieder wirkliche Nahrung. — Also heran, meine Herrschaften! Das Zentrum spielt ja im schwarzen Blod die erste Geige. Vielleicht macht es noch kurz vor den Wahlen ein solches Geheiß. Es hätte dann die lang gesuchte Wahlparole und — die Sozialdemokratie würde ihm begeistert zustimmen.

Aber Prolet! die Wahlparole! Vor solcher „positiven Arbeit“ werden sich die Herren hüten. Es ist eben einfach nicht wahr, daß ihnen die Schnapssteuereuf am Herzen liegt. Sie wissen ganz genau, daß der arme, besonders der von der Sozialdemokratie noch nicht erleuchtete Proletariat vom Schnaps nicht läßt, solange er ihn irgend haben kann. „Der Konsum an Schnaps“, so schreibt mit Recht Genosse Karosi in seiner Broschüre über die indirekten Steuern, „ist ganz allgemein um so größer, je gedrückter die Lebenslage, je größer das Elend. Schnaps ist eben das einzige Genußmittel, das den Elenden und Entsetzten bleibt, der Sorgenbrecher, der über das Unrecht der Daseins hinweghelfen soll.“ Und deshalb bekümmert man ihn! Es ist das Mittel, um auch die Kersten der Armen, von denen sonst gar nichts zu holen wäre, zur Steuer und zur Verehrung der Agrarier mit heranzuziehen. Da wäre es eine schöne Verehrung, wenn die mit einem Male aufhören wollten, Schnaps zu trinken! Die ganze Liebesgabe wäre zum Teufel! Aber der Blod zwischen den Konservativen und Zentrum hat nicht umsonst den Namen „Schnapsblod“ erhalten. Ist er doch gerade zum Schutz der Schnapssteuer zustande gekommen, war doch gerade die Rettung der Liebesgabe der Zweck seiner Gründung!

A propos Liebesgabe. Wir sollten ja aus der Zentrumsbroschüre über das Wesen der Liebesgabe unterrichtet werden. Sehen wir also zu, was sie darüber zu sagen weiß.

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Rüstringen, 9. Mai.

Die Reichsversicherungsordnung im Reichstage.

Der Reichstag legte am Montag seine Beratung — in Gänzesachen — der Versicherungsordnung und der Traupensachen seine Tagesordnung, um den treffenden Ausdruck des Genossen Jubel zu bezeugen, fort. Mit der Mehrheit schloß auch die Regierung. In den ersten Tagen hatte wenigstens noch der Berichterstatter über das erste Buch, Herr Dröbner, gesprochen; der Berichterstatter über das zweite Buch, der ruhige Nationalaberteale Horn, ging mit seiner Rungstigkeit weit sparsamer um, als der medienburgische Konservativ.

Soweit die Mehrheit sich überhaupt an der Beratung beteiligte, geschah das in Form von lauten Privatgesprächen, durch die mit erschütterlicher Häufigkeit die Ausführungen unserer Fraktionsordner übertritten werden sollten. Die einschneidenden Bestimmungen, an denen das Wohl und Wehe ungeschätzter Arbeiter hängt, veranlassen die Mehrheit nicht, ihre Mäander aufzuheben, und noch stummer war die Regierung. Bis 7 Uhr abends dauerte diese angebliche „Beratung“, in der etwa 30 Paragraphen „erläutert“ wurden. Die Paragraphen über die Wohnraumkosten wurden nicht zu Ende beraten. Die Mehrheit hatte den seltsamen Geschmack, auf die eingehenden und trefflichen Darlegungen des Genossen David durch einen ultramontanen Kleinmeister, namens Dil, antworten zu lassen. — Weltaus in den meisten Fällen blieb bei den Abstimmlungen, von denen eine namentlich war, unsere Fraktion kollekt; dazwischen stimmten die Polen, manchmal einige Freisinnige, selten alle Freisinnigen, und nur in Ausnahmefällen, Freisinnige und Polen mit ihr. Immerhin soll anerkannt werden, daß in einigen Fällen selbst der sonst so reaktionäre Mugdan für unsere Anträge sprach. Am besten hielten sich von den Freisinnigen der alte Träger und Fegter. Wäher David sprach an diesem Tage die Genossen Moltenbühr, Hoch, Suß, Schmidt-Berlin, Seering, Göhre, Zubeil, Wächner, Sacke, Runze und Wufold.

Seute, Dienstag, geht die Romdile weiter.

Zu unserer gestrigen Zusammenstellung der Abstimmungen ist zu bemerken, daß die Fraktion für den Antrag auf Zuerkennung des Wahlrechts an die Frauen gestimmt haben.

Mit dem bisherigen Gang der Beratungen über die Reichsversicherungsordnung sind die Konserwativen außerordentlich zufrieden. Die Sache geht viel rascher, als sie gedacht hatten. Trotz aller Erklärungen der sozialdemokratischen Fraktion und der Parteipresse hatten sie an dem Gedanken festgehalten, daß die Sozialdemokraten „Obstruktion treiben“ würden, und da nun die Arbeiterabgeordneten ihr Wort halten und sich auf die notwendige sachliche Begründung ihrer Anträge beschränken, fühlt man sich auf der anderen Seite angenehm enttäuscht. Anstatt nun aber die Loyalität der sozialdemokratischen Fraktion offen anzuerkennen, ergeben sich die konserwativen Organe in Lobpreisungen der „arbeitssamen“ Mehrheit, die den Kenner der wirklichen Verhältnisse geradezu lächerlich anmuten. Die „Kreuzzeitung“ ist übrigens ungeschicklich genug, selber zu verraten, worin die angebliche Tätigkeit der Mehrheit besteht. Sie schreibt darüber:

Das Mittel, das den Erfolg der beiden Tagen herbeigeführt hat, bestand in der äußersten Selbstbeschränkung der Mehrheitspartei im Reden. Auch die Regierungsvertreter schlossen sich dieser Taktik an. So weist die Rednerliste der beiden Tage fast nur Sozialdemokraten, diese aber in auffallend großer Zahl auf. Diese Zurückhaltung ist den beteiligten Abgeordneten gewiß nicht leicht geworden. Es hagelte von Seiten der Sozialdemokratie in der üblichen Weise Entstellungen und verletzende Angriffe, deren Widerlegung sehr leicht gewesen wäre.

Ob die Widerlegung der sozialdemokratischen Angriffe wirklich so leicht gewesen wäre, wird wohl für ewige Zeiten strittig bleiben, da ja nicht einmal ein Versuch dazu gemacht worden ist. Aus der Darlegung der „Kreuzzeitung“ geht aber unübersehbar hervor, daß zur Zeit die sozialdemokratische Partei im Reichstag die einzige ist, die wirklich parlamentarische Arbeit leistet. Zu der Tätigkeit hingegen, die das Gros der bürgerlichen Abgeordneten zur Zeit verrichtet, braucht man keine gelehrten Politiker, jedes Bataillon Gardefüllhülle, das man zu diesem Zweck nach dem Reichstag kommandieren würde, könnte die Sache genau so gut machen. Man hört nicht, man redet nicht, man denkt nicht nach, man beschränkt sich darauf, bei den Abstimmungen aufzustehen oder sitzen zu bleiben. Heißt es „Antrag übertrug und Genossen“, dann steht man sich und stimmt dem Änderungsantrag nieder, ohne auch nur eine Ahnung davon zu haben, was er eigentlich enthält. Das ist ein Stumpfsein, der im Laufe der Zeit den Wählern auf die Nerven fallen muß, und besonders die Arbeiterwähler werden aus der Interesselosigkeit, mit der die bürgerlichen Abgeordneten eine für die arbeitenden Massen so wichtige Materie behandeln, ihre Schlüsse ziehen. Die bürgerlichen Abgeordneten aber, für die heute das Wort gilt, „Herr verzeih ihnen, sie wissen nicht was sie tun“, werden sehr erschrecken, wenn sie in den Wähler-versammlungen aus dem Munde sozialdemokratischer Gegner erfahren werden, gegen was alles sie gestimmt haben!

Die Freude der Junker ist also verflücht, sie läßt sich überhaupt nur aus dem Umstand erklären, daß man denken die Taktik der sozialdemokratischen Fraktion noch nicht begriffen hat. Das Bemühen der Sozialdemokraten, ein den Volksinteressen entsprechendes Gesetz zustande zu bringen, wird sicher in den Massen überall die Anerkennung finden, die es verdient. Das Treiben der sich taubstumm stellenden würdevollen Mehrheit, die frivole Ablehnung aller notwendigen und selbstverständlichen Verbesserungen muß aber binnen kurzem zu einem entrüsteten Protest der Massen führen. Solche gewissenlose Methoden der Gesetzgebung werden sich die Wähler nicht gefallen lassen, sie werden verlangen, daß über die sachlich wohl begründeten Anträge der berufenen Arbeitervertreter im Reichstag sachlich beraten und nach sachlichen Gründen abgestimmt wird. Und dazu ist noch immer Zeit, denn noch ist die zweite Lesung nicht zu Ende, noch gibt es eine dritte!

Zwang zur Angefesslichkeit.

Seit acht Tagen tobt die Presse der regierenden preussischen Junkerpartei gegen die sächsische Regierung, weil sich diese unterstanden hat, am 1. Mai gesetzlich zu verfahren. Nach § 7 des Reichsvereinigungsgesetzes darf die Genehmigung zur Abhaltung von Versammlungen unter freiem Himmel oder zu öffentlichen Aufzügen „nur dann“ erteilt werden, „wenn aus der Abhaltung der Versammlung oder der Veranstaltung des Aufzuges Gefahr für die öffentliche Sicherheit zu befürchten ist.“ Die sächsische Regierung hat sich daher nicht in der Lage gefunden, den sächsischen Parteigenossen ihre Mäusjäger verbieten zu können, ohne sich einer tödlichen Gesetzverletzung schuldig zu machen. Sie hat die Umgehung genehmigt, und sie haben stattdessen, ohne daß es dabei zu einer Gefährdung der öffentlichen Sicherheit gekommen ist. In der ganzen Angelegenheit ist also von beiden Seiten innerhalb der gesetzlichen Grenzen verfahren worden.

Darüber sind die preussischen Junker nun außer sich vor Wut, sie beschuldigen in ihren Zeitungen die Dresdener Regierung der Verhöhnung der Sozialdemokratie. Und da Herr v. Ardenberg erst am Sonntag wieder in Altdorf die bloße Existenz der Sozialdemokratie als reinen Hochverrats bezeichnet hat, werden sich die sächsischen Minister nächstens wohl auch sagen lassen müssen, daß sie sich der Verhöhnung des Hochverrats schuldig gemacht haben. Ganz besonders aber fühlen sich die preussischen Junker dadurch getroffen und gereizt, daß in der offiziellen sächsischen Presse erklärt worden ist, die Dresdener Regierung wolle die Geleise achten und werde sich vom geschlichen Weg nicht abdrängen lassen. Denn mit dieser Abwehrklärung sind der schwarz-weißen Rache die Schellen umgehängt, das Vorgehen der preussischen Regierung ist für ungeschicklich erklärt.

Trotz des Verbot sozialdemokratischer Aufzüge und Versammlungen im Freien ungehindert ist, darüber konnte auch zuvor nicht der geringste Zweifel bestehen. Die Erklärung ist hundertfältig, daß von den Veranstaltungen der Arbeiterorganisationen eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit nicht zu befürchten ist. Nach der Berliner Neuenversammlung im Treptower Park erklärte die ganze konservative Presse einstimmig, der ruhige Verlauf der grandiosen Veranstaltung habe sie nicht im mindesten überfordert, etwas anderes habe man nicht erwarten können. Trotzdem wird in Preußen der § 7 des Reichsvereinsgesetzes jetzt einfach ignoriert, und der unter preussischem Einfluß stehende Polizeidirektor von Wühlhausen L. G. hat auf die Denunziation der „Deutschen Tageszeitung“ hin sogar einen Kessel bekommen, weil er einen Linzug entsprechend der gesellschaftlichen Vorschriften genehmigt hatte. Die Situation dieses Herrn ist heute wahrscheinlich weniger angenehm als die des Polizeipräsidenten von Mek, der den Abgeordneten Blumenhals wegen einer angeblich beleidigenden parlamentarischen Aeußerung zum Duell geordert hatte. Ein Polizeipräsident, der das Strafgesetz übertritt, ist den preussischen Junkern ein lieber Kamerad. Ein Beamter, der das Reichsvereinsgesetz respektiert, gilt ihnen als Feind. Staat, Recht und Gesellschaft sind dieser Gesellschaft nur ebensoviel Reiten, um die Massen niederzuhalten, sie selber aber pfeifen auf das Gesetz!

Deutsches Reich.

Aus dem preussischen Abgeordnetenhaus. Das preussische Abgeordnetenhaus hat am Montag die Eisenbahndeckte noch nicht zu Ende geführt, obgleich 36 Redner zum Worte kamen, die sich ausschließlich mit lokalen Verkehrsfragen beschäftigten. Weitere 51 Abgeordnete haben sich noch zum Worte gemeldet. Die Beratung wird am Dienstag fortgesetzt werden. Auf der Tagesordnung steht das Gesetz zur Entlastung des Oberverwaltungsgerichts.

Ein niedliches Räubergräfchen bindet der konservative „Reichsbote“ seinen Fesseln auf. Er erzählt, daß einer seiner Mitarbeiter im vorigen Herbst mit einem „vornehmen englischen Staatsmann“ in einem Alpenhotel politische Unterhaltungen geführt habe, in denen dieser Staatsmann den nahen Untergang des Deutschen Reichs infolge des Reichstagswahlrechts prophezeit habe. Mit diesem Wahlrecht gehe das Reich bei dem unpolitischen Charakter des deutschen Volkes der baldigen Auflösung entgegen. Darum würden auch die Engländer und die Franzosen die sozialdemokratische Presse unterstützen, damit sie gegen die Grundlage der preussischen Verfassung, das Dreiklassenwahlrecht, „immer wüthender vorgeht“. Auch die bevorstehenden Reichstagswahlen würden bereits einen wesentlichen Anstoß zum baldigen Zusammenbruch des Reiches geben.

Der Name des „vornehmen englischen Staatsmanns“, der so ganz im Stil des „Reichsbotes“ denkt und redet, wird leider verschwiegen. Auch verrät der „Reichsbote“ nicht, was sein Mitarbeiter auf die beleidigende Unterstellung antwortete, daß die Deutschen „bei ihrem unpolitischen Charakter“ das allgemeine Wahlrecht nicht vertragen. Man darf wohl erwarten, daß der konservative Blatt darüber noch nähere Angaben machen und insbesondere nicht unterlassen wird, uns die Adressen seines Gewährsmannes zu nennen, damit wir diesen an die freundliche versprochene Unterstützung der sozialdemokratischen Presse erinnern können. Sollte der „Reichsbote“ ja weigern, so würde die bfe Welt das als recht verdächtiges Zeichen betrachten und am Ende aus den Gedanken kommen, daß in der Redaktion des „Reichsbotes“ der Schwung der Phantasie stärker ist als die Liebe zur Wahrheit. Sollte sich die Geschichte wider Erwarten doch bestätigen, so dürfte das für die alldeutschen Patrioten eine große Verurteilung sein. Sie dürften sich fragen, daß der Untergang Englands nicht mehr lange auf sich warten lassen wird, wenn es unter den „vornehmen englischen Staatsmännern“ so unwahrscheinliche Dummköpfe gibt!

„Gefährlicher Unfug.“ Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt an der Spitze ihrer Dienstaussage: „Eine der vielen neu entstandenen Nachrichtenagenturen hat die Meldung verbreitet, daß die deutsche Regierung beschlossen habe, drei Kreuzer nach den marokkanischen Gewässern zu entsenden. Wir haben es hier mit einem gefährlichen Unfug zu tun. Jeder einigermassen politisch denkende Mensch muß sich selber fragen, welche Verantwortung er auf sich nimmt, wenn er in einer so ersten Frage, wie es die marokkanische ist, frei erfundene Sensationsnachrichten lanciert.“

Die Stuttgarter Oberbürgermeisterwahl. Die bürgerlichen Parteien in Stuttgart hatten am Montag vormittag eine Besprechung, um die Einigung auf einen gemeinsamen Kandidaten für die Bürgermeisterwahl zu erzielen. Die Besprechungen verliefen resultatlos. Die nationalliberale Partei hat den Regierungsrat Bantenschläger vorgeschlagen, den auch die konservative Partei unterstützen will, während das Zentrum nach Schwab. Die von der Volkspartei vorgeschlagenen beiden Kandidaten fanden zum Teil bei den Konservativen, zum Teil bei den Nationalliberalen keine Unterstützung, während das Zentrum erklärte, diese Kandidaten nur dann unterstützen zu wollen, wenn sich alle Parteien auf eine Persönlichkeit einigen würden. Die Volkspartei lehnt es jetzt ab, den nationalliberalen Kandidaten zu unterstützen, weil Bantenschläger noch vor wenigen Wochen als Regierungsbeamter die Verstaatlichung der Stuttgarter Holzlei vertrat. Die Nationalliberalen haben nun offiziell beschlossen, mit aller Kraft für Bantenschläger einzutreten. Die Einigungsverhandlungen dürften damit endgültig gescheitert sein.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann. Die „Zeit am Montag“ kann den Urheber des gegen den Genossen Liebknecht vor der Berliner Anwaltskammer schwebenden Disziplinarverfahrens feststellen. Es ist dies der Rechtsanwalt Dr. Walther Schwabe, Berlin, Charlottenstraße 57. Durch die Ausföhrungen, die Genosse Liebknecht auf dem Parteitag über die preussische Liebedienerei vor dem Zaren gemacht hat, fühlte sich Dr. Schwabe in seinen patriotischen Gefühlen verletzt und er ging hin und zeigte seinen Berufskollegen an.

Partei, wer sollte sie nicht nehmen... In Stralburg hielt der Kaiser der Studentenschaft folgende Rede: „Wenn Sie hinausretreten ins Leben und große Fragen, um die es sich handelt, verstehen gelernt haben, dann lassen Sie nicht die Partei Hauptrolle sein, sondern das Wohl des deutschen Volkes — das muß Ihnen immer Leitstern sein, nicht Partei.“ — Als Ferdinand Freiligrath von der höheren Partei aus der Zinne der Partei gesprochen hatte, antwortete ihm Georg Herwegh zornig: „Partei, Partei, wer sollte sie nicht nehmen, die doch die Mutter aller Siege war!“

Aus den deutschen Kolonien.

Ein einseitiger Kolonialbeamter. Aus Deutsch-Ostafrika meldet ein Telegramm des Gouverneurs, daß der Referent beim Gouvernements Regierungsrat Freih. v. Wächter, gegen den, wie früher mitgeteilt wurde, ein Verfahren wegen Meinleids eröffnet war, durch Urteil des Gerichts erster Instanz wegen Meinleids zu 16½ Monaten Gefängnis verurteilt worden ist. Einzelheiten über die Verhandlungen stehen noch aus. Der Angeklagte war schon seit längerer Zeit vom Dienste suspendiert.

Bulgarien.

Befreiung der Einwanderer. Die Vorlage des Ministers des Innern über Einschränkung der Ansiedlung von Nichtbulgaren in den Gouvernements Wolhynien, Witebsk und Koblen wurde von der Kommission der Reichsduma angenommen. Auch für Russisch-Polen ist die Fremdenbeschränkung in Aussicht genommen.

Bulgarien.

Die verschundene Staatsanleihe. Bulgarien, auch ein Königreich, braucht häufig wieder Geld. Der moderne Staat von heute macht dies so, daß er eine Anleihe auslegt. Nur besteht da ein kleiner Unterschied, je exotischer oder in irgend einer anderen Hinsicht fragwürdig der Kredit verlangende erscheint, um so schwerer und teurer ist es Geld zu bekommen. Bulgarien hatte erst kürzlich seinen höchsten Orden, das Großoffizierskreuz des bulgarischen Nationalordens, an einige österreichische Finanzgewaltige verliehen, wegen ihrer Verdienste um den „bulgarischen Staatskredit“. Trotzdem wollte jetzt niemand schon wieder 5 Mill. Mark pumpen. Zuletzt fand sich eine bulgarische Firma, die Interesse an einem großen bulgarischen Bahnauftrag hatte, sie wollte die Anleihe unterbringen helfen. Fries Balabanow wendete sich an einen englischen „Finanztrust“, gegen fünf Prozent Provision, soviel wollte die Bahnfirma daran verdienen, wonach die Anleihe an den National Investment Trust. Jetzt wird bekannt, daß der wirkliche Leiter dieser eigenartigen Finanzierungsgesellschaft einer der berüchtigten Bankenschieber ist. Er ließ die 229.680 Pfd. Sterling bulgarische Staatsanleihe drucken und verteilte sie, mit welchem Erfolg, ist nicht bekannt geworden. Man hörte nämlich eine Weile garrnichts mehr von der ganzen Sache. Plötzlich meldet sich nun das bulgarische Staatsministerium und macht der staunenden Öffentlichkeit bekannt, daß es von der Anleihe nichts mehr wissen wolle. Der Schieber Loewy hat nämlich bis jetzt noch keinen Pfennig nach Bulgarien geschickt, es ist alles in seine Taschen gewandert. Auch hier ist es so wie überall: Den Großen pumpt man und die Kleinen werden betrogen. Armes Bulgarien!

Beringal.

Die Amerikaner wehren sich gegen die Trennung der Kirche vom Staat. Ganz natürlich. Bis jetzt hat die Regierung der Kirche jährlich fünf Millionen Mark für Befolgung der Geistlichen an den Hals geworfen. Diese Summe soll nunmehr zu praktischen Zwecken verwandt werden. Die Pfaffen schreien jetzt Himmel und Hölle gegen die Reformatoren herab. Der Patriarch von Moskau, drei Erzbischöfe und acht Bischöfe gelangten einstimmig zu dem Beschluß, bei ihrer Weigerung zu verharren und die Regierung in den nächsten Tagen amtlich davon zu verständigen, daß sie in der Trennung der Kirche vom Staat nicht einwilligen. Der Bischof von Ogora wurde gleichzeitig beauftragt, nach Rom zu reisen und im Vatikan über die Angelegenheit und den letzten Beschluß Vortrag zu halten. Der Papst soll vernünftig genug sein, zu billigen, daß der Staat die Einstellung der Geistlichen ablehnt.

Mexiko.

Präsident Diaz will jetzt doch zurücktreten, um dem Krakehl ein Ende zu machen. Der Führer der Nationalisten, Madero, kündigt an, er werde in einen neuen Waffenstillstand willigen, um die Friedensverhandlungen wieder aufzunehmen. Madero ist aus entlassenen, seine Mannschaften von der Grenze zurückzuziehen, um sich die amerikanischen Sympathien zu sichern. Er hat ein Komitee eingesetzt, um zu versuchen, die Vereinigten Staaten zur Anerkennung der Nationalisten als kriegsführende Macht zu veranlassen. Die Insurgenten erlangen mittlerweile weitere Erfolge.

China.

Neue Komplikationen in Ostasien. Es verlautet, die japanische Regierung werde von China verlangen, daß der

Ronkakt für die Pachtung von Port Arthur auf 100 Jahr verlängert werde. Desgleichen soll Japan die Grenzkontrolle ohne Zollkontrolle auf dem ganzen Japanfluß fordern. Falls sich China weigern sollte, dieses Verlangen zu erfüllen, lie plane man in Tokio ein Ultimatum nach Peking zu richten.

Die Berliner Presse behauptet, Rußland habe einen genauen Plan betreffs der Annexion des Altgobiens in der westlichen Mongolei entworfen. Auf Verlangen des Zarenkönigs nach schlechten Truppenverhältnissen entsandte die chinesische Zentralregierung in Ulaanhschin vier volle Divisionen nach der Mongolei.

Kleine politische Nachrichten. Das schrengerichtliche Verbot gegen den Abgeordneten Dr. Liebknecht ist gemäß dem Wunsch des Abgeordnetenhauses jetzt für die Dauer der Session eingestellt worden. — In Paris will die Polizei ein dynamitisches Verbot gegen die Polizeidirektion und gegen höhere Polizeibeamte erlassen haben. — In ganz Spanien werden Verfassungen zugunsten einer Reform des Strafrechts abgelehnt.

Parteinachrichten.

Die Stuttgarter Oberbürgermeisterwahl. Zu der Stellungnahme der Parteipresse zur Bürgermeisterschaftswahl des Genossen Lindemann veröffentlicht die „Schwäbische Tageszeitung“ folgende Erklärung: „In unserer Parteipresse ist die Auffassung der Kandidatur Lindemann durch die Stuttgarter Parteiverammlung bereits lebhaft besprochen worden, was der Bedeutung des Ereignisses auch durchaus entspricht. Einige dieser Besprechungen scheinen uns aber auf einer unrichtigen Auffassung des in der „Tageszeitung“ erschienenen Vernehmlichkeitsbeschlusses zu beruhen, der naturgemäß nur kurz und summarisch sein konnte. Wir wollen diesen Bericht daher heute insoweit ergänzen, als nötig erscheint, die Fortpflanzung dieser mißverständlichen Auffassung unmöglich zu machen. In der Stuttgarter Parteiverammlung ist unter anderem worden zwischen Parteitagbeschlüssen (wie es tatsächlich im Beschlusse hieß: Parteibeschlüssen) und Beschlüssen der Organisation. Wie den Teilnehmern der Parteiverammlung bekannt ist, befragte die Erklärung des Genossen Dr. Lindemann, daß die ersten der Ledernahme der Kandidatur und der Auflösung des Amtes nach seiner Abzogenung nicht im Wege stünden, während von ihm nicht bezeichnete Beschlüsse der Stuttgarter Organisation vorliegen, die er als hinderns bezeichnen müsse. Wenn darauf von die Parteiverammlung mit ihren bekannten Beschlüssen zusammen ist, so hat sie daher nicht, wie ein Parteiblatt meint, ihre Befugnisse überschritten, sondern hat sich darauf beschränkt, die einem Erfolge der Partei in diesem Falle entgegenstehenden Beschlüsse der eigenen Organisation anzugeben, wozu sie natürlich durchaus zuständig war. Der Wunsch des Kandidaten, der zu dieser Haltung der Parteiverammlung genau war, wie ein anderes Parteiblatt guttensd bemerkt, genau umgrenzt und in der Sache begründet. Im übrigen wird man es, wie wir glauben, in der ganzen Partei verstehen, wenn wir es im gegenwärtigen Augenblick ablehnen, Diskussionen zu führen, die zwar keinen Schaden anrichten, aber auch keinen Nutzen bringen, uns aber auf jeden Fall Raum und Zeit kosten würden, die im Kampfe gegen die Gegner besser zu verwerten sind.“

Von anderer Seite wird noch mitgeteilt, daß unter den Beschlüssen der Sozialorganisation, die der Genosse Lindemann nicht als hinderns anerkennt hat, in erster Linie eine im Februar d. J. beschlossene Resolution steht, nach der jeder Parteimitarbeiter in Zukunft bei wichtigen Parteibeschlüssen soweit es möglich ist, den Willen der Parteigenossen zu holen sollen.

Gewerkschaftliches.

Streik im Bädergewerbe in Hamburg-Altona-Mahlstedt. Da eine Einigung nicht zustande kam, haben die Bäder in Altona den Streik erklärt. Zugang nach dem ganz Begint ist auf das strengste ferngehalten.

Streik im Braunkohlengrubenbau. Im Zeig-Weichholz Braunkohlengruben haben die Arbeiter am Sonntag nach 10 Uhr den Streik erklärt. Die Arbeit eingestellt. Zur Lagerung des Streiks fanden Sonntag 21 Streikvorstellungen statt, die sehr stark besucht waren. In einzelnen Orten konnten die Botschaften der antwortenden Massen nicht kommen. Soweit bisher ein Ueberblick möglich ist, kann gesagt werden, daß der Streikbeschluss von den Arbeitern eifrig durchgeführt wird. Es dürften etwa 6000 Arbeiter in Streik stehen. Bei mehreren Gruben ist auch nicht ein Mann stehen geblieben. Einige Gruben haben die Arbeiter, die nicht streiken wollten, auch entlassen, weil sie kein Streikgeld für sie hatten. Da es den Verbotsverordnungen nicht möglich ist, den Betrieb auf allen Gruben aufrecht zu erhalten, so wurden die nützlichsten Elemente von mehreren Gruben nach einem Werk geschickt.

Einige Werke haben auch schon Agenten mit der Werbung von ausländischen Arbeitern beauftragt. Ein solcher Agent wurde am Sonntag in Teilsen verhaftet. Es war ein von der Polizei lange gesuchter Verbrecher. Zur Werbung von Streikbrechern war er den Unternehmern noch gut genug. Zur Aufrechterhaltung der nicht gestrichenen Kohlen haben die Behörden zahlreiche Gendarmen herangezogen. Die Streikenden verhalten sich musterhaft.

Soziales.

Müßigen, 9. Mai. Neue Anordnungen für Eigentümer von Hund in Müßigen und in Wilhelmshaven.

Das Amt Müßigen veröffentlicht unter dem 6. Mai folgende Bekanntmachung:

Die durch Bekanntmachung vom 2. März d. J. über den Hund besitz Müßigen verhängte Hundesteuer wird hiermit aufgehoben, nachdem keine weiteren teilweiserbändigen Steuern festgelegt sind. Bei dieser Gelegenheit wird das Amt darauf hingewiesen, daß in Zukunft eine härtere Kontrolle über die Befreiung insbesondere des § 5 der Statuten der Stadt Müßigen (Hund und Heupack), betreffend das Hunderheben, ausgesetzt wird. § 5 lautet: 1. biffige, 2. große, 3. diejenige Größe, die

Im besten Licht
steht unsere Marke

Walküre

da sie alle Vorzüge der Neuzeit in sich vereinigt — dauerhaft und vom besten Leder gearbeitet. Grosses Lager in Schuhwaren.

Trost & Wehlau

Schuhmachermeister,
Wilhelmsh. Strasse 70. Bismarckstr. 95.

VARIETE THEATER
ADLER

Täglich abends 8 Uhr
das so schnell beliebt gewordene
Philipp Walburg-Ensemble



Das Tagebuch einer Verlorenen.

Lebensbild mit Gesang
und Tanz in fünf Akten.

Soziald. Volksverein
für die Stadt Varel.

Sonntag den 13. Mai,
abends 8 1/2 Uhr:

Außerordentliche
Mitglieder - Versammlung

im Hof von Oldenburg.
Tagesordnung:
Beamtergehälter und Arbeiterlöhne.
Die Mitglieder werden ersucht,
zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Sozialdem. Wahlverein
für die Landgem. Varel.

Sonntag den 13. Mai,
abends 8 1/2 Uhr:

Mitglieder - Versammlung
im Fürsten Almsaal zu
Dangstemoor.

Wichtige Tagesordnung!!
Allseitigen Besuch erwartet
Der Vorstand.

Tonndelicher Hof.

Dienste Mittwoch:

Große Tanzmusik.

Hierzu ladet ein H. Woldmann.



Der Fischverkauf

am Hafen (Ende Rönigkstr.) beginnt

Mittwoch früh.

Lebendfrische Ware.

Hochfeine Schellfisch 15, 20, 25 g
" Rotzungen 20, 25, 30 g
" Karbonade 25, 30 g
" Gweckhollen 20, 25 g

Verein für Gesundheitspflege
.. und Naturheilkunde ..
Wilhelmshaven - Rüstingen.

Tarif

über die Benutzung des
Licht - Luftbades
.. der alten Siebethsburg ..
gegenüber gelegen
an der Bührmann-Strasse.

I. Dauerkarten:

A) für Mitglieder: a) Einzelkarte 2 Mk., b) Familienkarte 3 Mk. *)
B) für Inhaber von Anteilsscheinen: a) Einzelkarte 3,50 Mk., b) Familienkarte 4,50 Mk. *)
C) für Nichtmitglieder:
a) Einzelkarte 5,— Mk.,
b) Familienkarte 6,— Mk.

II. Monatskarten:

A) für Mitglieder: a) Einzelkarte 1 Mk., b) Familienkarte 1,50 Mk. *)
B u. C) für Nichtmitglieder:
a) Einzelkarte 1,75 Mk.,
b) Familienkarte 2,50 Mk. *)

III. Tageskarten:

für Nichtmitglieder 0,20 Mk.

IV. Verschlussbare Zellen:

für die Dauer der Saison:
a) für Mitglieder 8 Mk.,
b) für Nichtmitglieder 15 Mk.

Vereine, deren Mitglieder unser Bad zu benutzen wünschen, erhalten nach Vereinbarung Ermässigung.

*) Die Familienkarten tragen die lateinischen Buchstaben A und B, erstere für Herren, letztere für Damen.

Kartenverkauf:

Janssen, Altendelichweg 13b
Probst, Friederikenstr. 58 III,
Janssen, Peterstr. 21, Weinreich,
Hinterstrasse 58 II,
Hosbach, Siebethsburg, Edo
Wiemenstrasse 11, Licht-Luftbad, gegenüber der Siebethsburg.

Es trafen soeben ein
ausgesuchte Emder

Superior-Vollheringe

Stück 5 Pf., 10 Stück 45 Pf.

J. Herbermann

Rüstingen, Grenzstraße.

Bauverein Selbsthilfe e. G. m. b. H., Bank

Bilanz am 31. Dezember 1910.

Activa:

Mietshäuser:

I. Grunderwerbssachen:

a) Rindensstraße 27		Mk. 5230,59	
b) Rindensstraße 29		6300,00	
c) Rindensstraße 31		5281,15	
d) Rindensstraße 33		5255,23	22 066,97

II. Ursprüngliche Baukosten:

a) Rindensstraße 27		Mk. 36 636,90	
---------------------	-------	---------------	--

Davon sind abgeschrieben in

früheren Jahren 1192,82

Verbleibt Mk. 35 444,08

Zugeschrieben 1909 139,50

Summa Mk. 35 583,58

Abgeschrieben im letzten Geschäftsjahre

Mk. 183,88	35 399,70
------------	-----------

b) Neubauten-Konto:

Zugewährt bis zum 31. Dezember 1910 Mk. 60 455,93

Abgeschrieben für 3 Monate 75,57

60 380,36

117 847,03

III. Elektrische Anlage-Konto Mk. 140,55

Abgeschrieben 10 Prozent 14,05

126,50

IV. Inventar Mk. 270,25

Abgeschrieben 20 Prozent 54,05

216,20

V. Bank- und Mitglieder-Guthaben (Kontum- und Sparverein) Mk. 2583,72

VI. Kassenbestand 40,07

Summe Mk. 120 813,52

Passiva:

I. Eigenes Betriebskapital:

a) Geschäftsguthaben der Mitglieder Mk. 5983,66

b) Reservefonds 111,79

c) Hilfsreservefonds 334,92

II. Fremdes Kapital:

a) Hypothekenschulden Rindensstraße 27:

Ursprünglicher Betrag Mk. 39 000,00

Getilgt in früheren Jahren Mk. 695,73

Im letzten Geschäftsjahre 170,56

38 133,71

b) Hypothekenschulden Rindensstraße 29, 31, 33 Mk. 70 000,00

c) Kreditoren 5868,50

d) Reingewinn 380,94

Summe Mk. 120 813,52

Die Zahl der Mitglieder betrug am Schlusse des

Geschäftsjahres 1909 12

Eingetreten im Geschäftsjahre 1910 51

Summe 63

Ausgetreten im Geschäftsjahre 1910 1

Nitkin Mitgliederbestand am Schlusse des Geschäftsjahres 1910 62

Die Gesamtsumme der Geschäftsguthaben betrug am

Schlusse des Geschäftsjahres 1909 Mk. 2223,30

Am Schlusse des Geschäftsjahres 1910 5983,66

Nitkin mehr wie im Vorjahre Mk. 3760,36

Die Gesamtsumme betrug am Schlusse des Geschäftsjahres 1909 Mk. 6 000,00

Am Schlusse des Geschäftsjahres 1910 31 000,00

Nitkin mehr wie im Vorjahre Mk. 25 000,00

Rüstingen, 8. Mai 1911.

Bauverein Selbsthilfe, eingetr. Gen. m. beschr. Haftpl., Bank.

Der Vorstand.

S. Carlensen. F. Schönded. S. Meyer.



Todes-Anzeige.

Am Montag mittag 1 1/2 Uhr starb plötzlich nach schwerem, kurzem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Grossmutter und Tante

Minna Wizemann verw. Grebe.

Dieses bringen im Namen aller Angehörigen schmerzzerfüllt zur Anzeige

Die trauernden Hinterbliebenen:

K. Wizemann und Tochter.

Karl Grebe und Hermann Grebe

nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Freitag nachmittag 2 Uhr vom Westkrankenhaus aus nach dem Friedhofe in Schaar statt.

Maimarken - Abrechnung

findet am Sonntag den 11. Mai, abends 8 1/2 Uhr, bei Golland, Grenzstraße statt.

Die Maimark-Kommission

Bandonim-Klub Rüstingen

Mittwoch den 10. Mai,

abends 8 Uhr:

Außerordentliche

Mitglieder-Versammlung

Zu verkaufen

gut erhaltene 1 1/2 schlägige Bes

stelle mit Winterruhe.

Menz, Friedbergstraße 1

Todes-Anzeige.

Am Sonntag morgen 8 1/2

Uhr verstarb nach langem Le-

den mein lieber Mann und

meiner Kinder treuherziger

Vater, der Arbeiter

Heinrich Hohn

im Alter von 39 Jahren 3 Mon.

Dieses bringen tiefbetrübt zur

Anzeige

Rüstingen, 9. Mai 1911

Witwe Hohn nebst Kindern.

Beerdigung Freitag nachm.

3 Uhr von der Leichenhalle des

Heppner's Friedhofs aus.

Todes-Anzeige.

Gestern vorm. 9 1/2 Uhr ver-

starb nach kurzer heftiger Kran-

keit meine liebe Frau u. meines

Kindes treuherziger Mutter

Frau Margarete Hesse

geb. Müller

im Alter von 39 Jahren und

7 Monaten.

Dieses zeigt mit der Bitte um

fülle Teilnahme tiefbetrübt an

Wilhelmshaven, 8. Mai 1911

Frei Hesse nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet am

Donnerstag nachm. 5 Uhr von der

Kapelle des neuen Friedhofs

aus statt.

Todes - Anzeige.

Gestern morgen 7 1/2 Uhr

entschiedt sanft und ruhig nach

langem, qualvollem Leiden an

liebe Tochter, Schwester und

Schwägerin

Frieda

im fast vollendeten 16. Lebens-

jahre. Dies zeigen tiefbetrübt

Hergens mit der Bitte um

fülle Teilnahme an

S. Hübner und Frau

nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet am

Donnerstag nachmittag 3 Uhr

vom Sterbehause, Grenzstr. 80,

aus statt.

Todes-Anzeige.

Gestern abend 9 1/2 Uhr ver-

starb nach längerer schwerer

Krankheit unser lieber Sohn

und Bruder

Wilhelm

im Alter von 15 Jahren am

Montag.

Dieses zeigen mit der Bitte

um fülle Teilnahme tiefbetrübt an

Rüstingen, 9. Mai 1911.

Hermann Weiss nebst Frau

geb. Dunkel u. Angehörigen.

Die Beerdigung findet am

Freitag den 12. Mai, nachm.

2 Uhr, vom Trauerhause, Wil-

helmsh. Strasse 138, aus statt.

B. F. Kuhlmann — am —
Bismarckplatz.
Spezialgeschäft für Elektrisch, Gas, Petroleum u. Spiritus. Stahlwaren, Nähmaschinen,
Schenkkarbid, Installation f. Elektr. Licht u. Kraft. Klöngel- u. Gasleitungen.

B. v. d. Ecken
Wilhelmshaven, Bismarckstr. 27
Eant, Wilhelmshavenstr. 32
Kurz-, Weiss- und Wollwaren
Tapiserie-Bearbeitung.

Oltmanns & Ocken
Nordenham, Ecke Vinzenz- u. Kaiserstr.
Bestempfehlene Bezugsquelle
für Manufaktur- und Modewaren
und Ausstattungsartikel
Spez.-Abt.: Beste Arbeitsgarderobe.

Kurz-, Weiß-, Wollw.
Martha Kappethoff, Rooststr. 42.
Alb. Knopf, Waven, Rooststr. 76.
H. Rhythm, Spies-Wäscherei.
E. Levy, Roost, Wavenstr. 11, Tapferei.
C. F. Lobben, Roost, Peterstr. 24.
Manufakturwaren.
H. Müller, F. E. Jago, Waven, Roost 12.
Agnes Nieruch, Lind, Am Markt.
Alte, Waven, Roost 11.

Lederwar., Koffer
A. Eden W'haven, W'havener Str. 12
Großes Lager in Lederwar.,
Portemonnaie, Zigarrenetuis, Brief-
tasch., Damenhandtasch., Tornier.
J. Egberts W'helmshaven.
Großes Geschäftshaus.

Manufakturwaren
Georg Aden, Bant, Werftstr. 6.
Bartsch & von der Brelle.
Anton Brant, Bant.
J. H. Friedrichs, Bant, Hörnenstr. 7.
A. Rastede Heppens,
verl. Ockerstr. 39
32 Schmilowstr. W. Haven, Neus 51.3.
42. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831

H. W. Bischoff
J. F. Hohenböken
Delmenhorst
Altknechtstr. Baumquelle 5. Fl.
Julius Meyer & Co. Delmenhorst,
Lange Str. 42.
Herm. Schilling Delmenhorst,
Hilfstr. Freise.
Bank Elende, Schiller, Delmenhorst.

Zur Goldenen 72, Norden
ist u. bleibt d. einzig. bill. Baumga-
Warenhaus Joseph Harton

Burden, Geschäftsprinzip:
Reell, gut und billig.

Krch. Jansen Norden, Nounweg 100
größt. Answ. bill. Preis

G. Bierfischer Nordenham, Ecke
Vinnen- u. Victoriast.

Th. Jacobsen Mitglied des Rabett-Sparvereins
N. Jacobsen, Elnwarden.

C. Kokenge Nordenham.
Bahnhofstr. 6

Möbelmagazine

W. H. Bremer Haus-Waren-Fabrik,
Tel. 606, Möbelfabrik
Größen Lager alles
möglich. Möbel, Betten, Gardin, etc.
Auftrag, kompl. Wohnungseinrichtung
auch Zeichnung in kürzester Zeit

W. Eilers W. H. v. N. Str. 1
Eigene Polsterfabr.

Geert Groot W. H. v. N. Str. 1
Eigene Polsterfabr.

Eigene Tischlerei und Polstererei
Hant, W. Haverner Str. 3
Emil Harms Tischlerei u. Polstererei
Tischlerei u. Polstererei
Hant, W. Haverner Str. 3
C. Heilmann Tischlerei, eig. Polsterwerkst.
Ausstellung in jeder Preisklasse.
Krebs Möbel-Haus Hant, Mittelstr.
Lager v. Wohnungs-Einrichtungen
in einfacher u. feinsten Ausführung
in allen Größen, so- & billig.

Mübel-Welt Rant, W. Havener Str. 5
Teilzahlung gestattet
Besten u. billigsten Preisgegneltes. F.
Prlets Mübelman W. Havener, Börsen
Str. 19b, 1. u. 2. Etg.
Billigste Preisgegneltes am Platz
M. Sachs, W. Havener
A. Radolph, Eig. Polster, R. Markt 4
Adolf Sieberns

F. & A. Wittkopp W'haver:
Bismarck 1.
Sort. Lager. — Elg. Möbelschleiere
Joh. F. Elmers, Leer, Osterstr. 3
H. Gerriets Nordenham:
Vinnenstr. 1.

G. Michels Nordenham
Bahnhofstr. 1

Musikwaren

G. Leubner W'haven, Marktstr. 20
Erst. Fachm. Gesch. s. F.
Neuester Katalog gratis u. frank

Louis Lehmann Nordenham
Vinnenstr. 48.

Obst u. Gemüse

IE. Becker Bromsentr. 81) en gros
Höhenstr. 2 / en detail
R. Herbers, Post, Werft 23, W. Havemann
Heim. Hinrichs W. Havemann, Juko Kleier
Güter Str. 3, Sp. 2: Stadtr.
J. Hofmeister Juko Kleier, Werft 11, Bahnh.
Kartoff. hdlg. Preis
G. Williams, W. Havemann, Marktstr. 1
Hant, Hörsenstr. 36
H. Zaage Stadtr. a. Kartoffelhdlg.

Fruchthaus Nordend 119.
Vinnenstr. 45 a.

Photogr. Atelier
A. Iwersen Whaven Marktstr. 31.
Telephon 331.
Atelier ersten Ranges.

Diedrich Menke Nordend
Bismarckstr. 10.

Realität u. billigste Bezugsmöglichkeit
Manufaktur, Modew., Aussteuerartikel

J. A.: Wd. Schulz, Peterstraße.

Monopol.

Sozialer Roman aus dem russischen Volkseben von Karl Kuhl's
(61. Fortsetzung.)

„Sie müssen nicht gleich glauben, daß es sich tatsächlich so verhält.“ lachte Radescha Jakowlewna die erregte Mutter zu beruhigen. „Es sind ja nur Möglichkeiten, vielleicht ganz richtige Annahmen, was ich Ihnen da soeben sagte.“

„Aber ich will, ich muß es wissen!“ schrie Warwara Dmitriewna, indem sie ihre Ärmel mit den Händen verwickelte.

„Dann müssen Sie versuchen, Ihren Sohn zum Sprechen zu bringen. Mein Mann behauptet stets, daß der geheime Seelenkummer die gefährlichste Krankheit sei, weil man niemals weiß, wie sie zu bekämpfen ist. Ein offenes Uebel — und wenn es noch so schlimm ist — läßt sich oft durch ein radikales Mittel mit einem Male beseitigen. Stellen Sie sich doch nur vor, Ihr Sohn liebt Radescha mit jeder Faser seines Herzens. Er liebt aber auch Sie. Und um Ihnen schweren Kummer zu ersparen, verzichtet er lieber auf das eigene Lebensglück, wird elend, macht auch Sie dadurch elend, — vom Mädchen, wenn es ihn ebenso lieb hat, gar nicht zu reden! Nun fragt es sich, was besser ist: sich mit einer Ansicht auszuöhnen, die man nicht teilen kann — wobei es noch sehr fraglich ist, ob man schließlich nicht doch noch einsieht, daß diese Ansicht ein Vorurteil war, daß das befürchtete Unglück nicht einmal den trau, der sich besonders davor fürchtete, — oder sich selbst und die, die man am meisten liebt, für immer unglücklich machen.“

„Ach, diese Radescha Jakowlewna, ich weiß nicht, was ich tun soll“, schluchzte Warwara Dmitriewna. „O, wenn Sie wüßten, wie unglücklich ich bin!“

„Um Gottes willen, was sagen Sie da?“ lachte Radescha Jakowlewna sie zu beruhigen. „Es sind doch nur Mutmaßungen, die ich ausspreche. Vielleicht — wer kann es wissen — ließe sich auch durch Radescha etwas erfahren. So weit ich sie kennen gelernt habe, ist sie wahrheitsliebend, durchaus brav, und ist es wert, daß man ihre Vergangenheit mit dem Mantel der Liebe bedeckt. — Doch ich wiederhole, Warwara Dmitriewna, ich will nichts gesagt haben, was Ihre Mutmaßungen, deren Wahrheit Sie allein zu erbringen imstande sind, wenn Sie den Mut haben, sich selbst zu verleugnen.“

„Es ist so, wie Sie sagen, es ist so“, schluchzte Warwara Dmitriewna leise vor sich hin. „O, mein Gott, und da sagt man stets, daß ein Mutterauge tief zu blicken vermag. Und ich war meinem Sohne gegenüber wie mit Blindheit geschlagen. Aber jetzt sehe ich, jetzt begreife ich alles!“

Sie meinte eine Weile still vor sich hin. Dann sagte sie: „Wollen Sie nicht mit Radescha sprechen, sie ausfragen? — Ich könnte es nicht über's Herz bringen. . . Oder nein. . . Könnten Sie sie nicht zu mir schicken? Vielleicht morgen abend. . . Aber nein, wozu morgen? Heute. . . Ja, heute abend. . . Gieb darf davon jedoch nichts wissen. Ich will wissen. . . Ich will mich erst davon über-

zeugen. . . O mein Gott, wenn Sie nur wüßten, wie mir das Herz schwer ist!“ Nach diesen Worten lehnte sie ihre Haupt gegen Radescha Jakowlewna's Brust und schluchzte laut auf.

„Nehmen Sie die Sache nicht so tragisch“, suchte jene die Jünglingsrolle zu trösten. „Und was Radescha anbetrifft, so werde ich sie gleich besuchen und ihr alles Notwendige mitteilen. Soll ich ihr nicht vielleicht sagen, daß sie durch Ihren zweiten Ausgang kommt? Vielleicht wäre es auch gut, daß Anjuta sie am Hofsee — sagen wir um halb neun Uhr — erwartet? Sie könnte sie dann ganz unbemerkt zu Ihnen führen, was doch gewiß auch am besten wäre, da sonst Ihr Sohn sie leicht treffen könnte. Was meinen Sie zu meinem Vorschlage?“

„Ich bin damit einverstanden, Radescha Jakowlewna. Ich bin im Kopfe ganz wirr, da kann ich keinen klaren Gedanken fassen. Tausend Dank für ihre freundliche Teilnahme!“

Als Radescha Jakowlewna fortgegangen und Warwara Dmitriewna allein war, versank sie in ein dumpfes Stöhnen. Sollte ich wirklich alles so verhalten, wie es ihr nach den Auseinandersetzungen der Frau des Vorgesetzten im ersten Augenblick zweifellos erschienen hatte? Als sie jetzt allein war, tauchten wieder Zweifel in ihrer Seele auf, weil es ihr so schwer war, daran zu glauben, daß ihr Sohn das Opfer einer solch ungeliebten Verirrung geworden sein konnte.

Und wenn die Vermutungen sich als Tatsachen bestätigen sollten, so war das für sie entsetzlich, sie möchte ihnen gegenüberstehen gleichviel von welcher Seite. (Sie wollte ja nichts, als das Glück ihres Sohnes; daß er aber mit einem Mädchen wie Radescha glücklich werden könnte, hielt sie für ausgeschlossen.)

Doch vor allen Dingen galt es jetzt, sich um jeden Preis Gewißheit zu verschaffen, mit Radescha, mit ihrem Sohne zu reden und — falls das Unglückliche sich als nackte Wahrheit erweisen sollte — noch einmal den Versuch zu machen, durch Ueberzeugung auf Giebel Michaelowitsch einzuwirken. Ob es noch möglich, ob es sogar in Anbetracht seines Gesundheitszustandes raum wäre, in solchem Sinne mit ihm zu sprechen? Sie wußte es nicht, kämpfte, rang mit sich selbst, erwartete aber vor allem den Abend.

Als die Zeit immer näher herandrückte, sah sie jeden Augenblick nach der alten Bronzetur, welche den Raminismus ihres Gemüthes zerte. Es schien ihr, als zögerte heute die Zeit, als vergingen die Sekunden, die Minuten, die Stunden viel langsamer als sonst. Es schlug sieben, vier, halb, dreierlei, acht, und ihre Unruhe wurde immer größer. Sie lauschte gespannt auf jedes aus dem Flur, aus der Küche herüberdringende Geräusch, denn nun mußte ja Anjuta, der sie den Auftrag gegeben hatte, Radescha am Torweg zu erwarten und unbemerkt zu ihr zu führen, bald in Begleitung des Mädchens erscheinen. — Warwara Dmitriewna war ausgefallen und schritt erregt in ihrem Zimmer auf und ab. Sie überlegte, was sie Radescha alles fragen, alles sagen würde, verworf aber einen kaum gefassten Gedanken durch den andern. — Sie blieb einen Augenblick stehen und lauschte. Sie glaubte, nähende Schritte gehört zu haben, doch es blieb still, und

sie vernahm nichts als das einseitige Ticken der alten Bronzetur. Es schlug vier, und es fehlten bald nur noch wenige Minuten bis halb neun. Da. . . jetzt. . . ja, jetzt hatte sie sich nicht getäuscht, jetzt hatte sie ganz deutlich vor sich die Schritte nahen. Dann erlosch ein schüchternes Klopfen an ihrer Tür, die sich nach ihrem gedämpften gerufenen „Gute Nacht!“ leise öffnete, worauf Anjuta Kopf sich in der Türspalte zeigte.

„Radescha!“ meldete sie kurz.

„Daß sie einträte“, entgegnete die alte Dame, die kommen, worauf Anjuta sich zurückzog, und Radescha so liegen ins Zimmer trat.

„Stehen Sie die Tür hinter sich recht fest, Radescha“, sagte Warwara Dmitriewna, „damit uns niemand belauscht. Es ist nicht nötig, daß die Leute alles hören, was man miteinander zu reden hat.“

Als Radescha den Auftrag ausgeführt hatte, schloß sie Warwara Dmitriewna zum Gruß die Hand, die jene ihr zögernd gereicht hatte. Sie blieb — auch nachdem Warwara Dmitriewna sie aufgefordert hatte, Platz zu nehmen, ehrsüchtig stehen und sagte:

Radescha Jakowlewna hat mich hergeschickt. Sie wünschten mit mir zu sprechen. . .“

Warwara Dmitriewna warf ihr einen scharfen, prüfenden Blick zu. Es fiel ihr auf, wie klein, wie angegriffen sie aussah.

„Fühlen Sie sich nicht wohl?“ fragte sie.

Ein zauriges Lächeln umspielte Radeschas Mund. „O, nicht doch, nicht doch“, entgegnete sie rasch. „Ich fühle mich durchaus wohl. Ich bin so glücklich, daß ich eine passende Stelle gefunden habe. Die Wochen haben sich geändert, manches habe ich seit meiner Verzei-“

„Wenn Sie sich tatsächlich glücklich fühlen, so wüßten Sie nicht so angegriffen — man könnte fast sagen elend — aussehen. Sagen Sie doch, Radescha, wie sieht es denn mit Ihren Gedanken an die Zukunft? In Zukunft war in letzter Zeit doch ein Trübel, daß ich gar nicht zum denken kam, meinen Plan weiter zu verfolgen. Haben Sie über meine damaligen Worte inzwischen ebenfalls nachgedacht? Es wäre für Sie doch ein Glück, einen ehrenvollen Mann zu bekommen, und mir würde es eine große Freude bereiten, Ihre Zukunft begründen zu helfen.“

Es kam Radescha vor, als hätte Warwara Dmitriewna soeben nicht aufrichtig mit ihr gesprochen. Schon die Anforderung Radescha Jakowlewna's, das Geheimnis zu verraten, mit ihr über das Leben zu reden, war für sie ein Verstoß gekommen, und sie konnte kaum glauben, daß das alles aus dem Heiratsprojekte willen geschehen sei. Sie hatte es dieses Projekt überhaupt nicht weiter gedacht, weil sie wußte, daß Giebel Michaelowitsch sie liebte. Deshalb war ihr auch der Gedanke, ihr Leben an das Leben eines andern Mannes zu knüpfen, jetzt geradezu unerträglich. Zum ersten Mal war Warwara Dmitriewna treuherzig:

„Sie sind gut zu mir, aber das hat ja alles seinen Zweck. Ich werde doch nie einen Mann lieben können. Wozu also erst heiraten?“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Wink für Kranke.

Deutschland besitzt im Ramsfelder Stahlbrunnen einen Heilquell ersten Ranges, der verdient, der leidenden Menschheit dauernd zugänglich gemacht zu werden. (Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Liebreich.)

„Das Wasser ist großartig in seinen Wirkungen. Es ist in der beigegebenen Broschüre bezeugt, daß die Wirkung nicht zu viel gesagt, eher zu wenig. Ich habe es angewandt gegen Verdauungsbeschwerden, Mattigkeit in den Füßen, Arteriosklerose, Schlaflosigkeit, Nervosität, Angstgefühl, Blutandrang nach dem Kopfe usw. Mit all dem räumt Ihr Stahlbrunnen gründlich auf.“ — „Das Ramsfelder Stahlbrunnen-Wasser ist das einzige Mittel, welches mir in meinem schweren Rheumatismus Hilfe brachte.“ — „Ich wurde frischer, lebhafter. Nachdem ich alle Heilmittel verbraucht hatte, war ich ein anderer Mensch.“ — Mit Freuden teile ich Ihnen mit, daß ich eine Kur gebraucht und die ersuchte Hilfe gefunden habe.“ — „Das Wasser kam wie ein rettender Engel, ich bin ganz glücklich, daß es mir so gut geht.“ — „Der Stahlbrunnen hat bei meiner Frau verblüffend gewirkt.“ — „Es ist für alte Leute eine wahre Wohltat.“ — „Das Wasser ist einfach köstlich und steht wohl einzig in seiner Art heilwirkend auf der ganzen Welt da.“ — Solche Worte der Anerkennung nach erfolgreichen Kuren ist der beste Beweis für die trefflichen Eigenschaften dieser Heilquelle. Trinkkuren im Hause warm empfohlen. Keine Berufsstörung. Ausföhrliche Mitteilungen über Kurerfolge, Anwendungsgebiet und Bezug des Brunnens kostenlos durch: Ramsfelder Stahlbrunnen in Talsiedorf W. 19.

Wilhelmshaven-Rüstringer Straßen-Reinigungs-Institut
Bant :: Grenzstraße 20 b :: Fernsprecher 765
empfehlen sich unter Garantie zur Übernahme der Reinigung von Straßen, Plätzen, Trottoirs zu mäßigen Abonnementpreisen.

Banter Konsum- und Sparverein
e. G. m. b. H., Bant.

Die geehrten Mitglieder werden dringend ersucht, monatlich die kleinen Marken gegen große in den Verkaufsstellen umzutauschen. Der Vorstand.

Nähmaschinen, Fahrräder
repariert, vernickelt und emailliert
prompt und billig
Adolf Eden, Grobmechaniker
Bant, Vörsenstraße 12.
Eigene Emailieranstalt.

Persil

Wäscht mühelos ganz von selbst, ohne Zusatz von Seife und Wuschpulver, ohne Reiben und Bürsten, nur durch einmaliges 1/2-1/2 stündiges Kochen. Persil ist das beliebteste selbsttätige

Waschmittel

in millionenfacher Verbreitung. Echtheit nur in Original-Fabrikat.

HENKEL & CO., DÜSSELDORF.
Alle meine Fabriken auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda

Alle lieben

ein gutes, reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen und schönen Teint, deshalb gebrauchen Sie die echte Stedenspeed - Kollonisch - Seife v. Bergmann & Co., Knechtel. Preis à St. 50 Pf., ferner macht der Kollonisch-Cream Soda rote und spröde Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. in der Hasen-Apothete, Neuenher Apotheke, bei W. Witten; in Wilhelmshaven: R. Lehmann.

Mietverträge bei Hag & Co.

Oldenburg

Der Arbeitsnachweis
der Unternehmer für das Baugewerbe
in Oldenburg und Umgegend
ist seitens der bet. Verbände gespendet.
Deutscher Bauarbeiterverband.
Zweigverein Oldenburg.

Weltbekannt ist: — Das —
Edelweiß-Fahrrad
ist gut und billig!

Überzeugen Sie sich hiervon durch meine neueste Preisliste; dieselbe wird an jeden vollkommen kostenlos und ohne Kaufzwang zugesandt.
Edelweiß-Decker in Deutsch-Wartenberg.

Kaufe gebrauchte
Möbelstücke
zu hohen Preisen.

W. Janssen, Bant
Peterstraße 4. Telefon 697.

Täglich frischen
Kasernentrank

u. Kartoffelsäften abzugeben.
D. Witting, Bant, Kaiserstr. 50.

Volksküche in Rüstringen
Mellumstraße.
Mittwoch: Reis mit Rindfleisch.

Deutsche erstl. Solidaria-Fahrräder
auf Wunsch
Teillieferung
Anzahlung 25, 50 Mk., Abzahlung
7-15 Mk., sonst
Zuschüsse gratis. Preisliste gratis.
J. Jendrosch & Co.
Charlottenburg No. 16

Feine Wäsche wird sauber gebleicht
Rüstringen, Schillerstr. 15, 12